

## Prof. Dr. med. habil. Albrecht Scholz zum 65. Geburtstag



Im westlichen Teil Niederschlesiens, nahe der Geburtsstätte des Philosophen Jacob Böhme, wurde am 6. September 1940 Professor Albrecht Scholz als jüngstes von vier Kindern geboren. In Görlitz ist er aufgewachsen, hat er die Schule bis zum Abitur besucht. Das Umfeld der Jugend hat ihn bleibend geprägt; die große Familie am versammelten Tisch, das berufliche Engagement des Vaters als HNO-Arzt nur seinen Patienten verpflichtet und dabei als Spezialist für Stimm- und Sprachstörungen zwischen Görlitz und Berlin pendelnd, das Matriarchat, die Architektur einer immer mehr Patina ansetzenden, vom Krieg verletzten und geteilten Stadt mit altem Markt, alten Büchern und im Kontrast zu ihr die sie umschließende landschaftlich so reizvolle sanfte Hügellandschaft der Lausitz.

Von hier kam er zum Medizinstudium nach Berlin wieder in eine geteilte Stadt, aber mit noch offenen Grenzen. Alle Museen von Charlottenburg über die Nationalgalerie bis zum Pergamonmuseum wurden besucht, das aufgenommene Wissen für später „gespeichert“. Mit den klinischen Semestern kam er 1961 nach Dresden an die Medizinische Akademie „Carl Gustav Carus“ und hier ist er mit einer kleinen Unterbrechung, für zwei Jahre wurde er aufs Land delegiert, bis heute in Blasewitz am Waldpark geblieben.

Seine weitere Ausbildung erfuhr er ab 1966 unter H. E. Kleine-Natrop an der Hautklinik. Die Wahl des Faches Dermatologie und Venerologie hatte ihre Hintergründe. Da war

der das Fach empfehlende Vater, der als HNO-Arzt wusste, dass die Dermatologie gleichermaßen ein Kind der Inneren Medizin und Chirurgie ist und somit ein weites Arbeitsgebiet für konservative und operative Tätigkeit bietet und da war H. E. Kleine-Natrop, Dermatologe mit viel Kunstsinnigkeit. Bereits während seiner Weiterbildung, die er mit der Anerkennung als Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten 1969 abschloss, profilierte er sich in zwei Richtungen. Ein Schwerpunkt war die Dermatologie, hier betont die ambulante operative Dermatologie, der andere die Geschichte der Dermatologie. Zur Verwirklichung seiner Ideen und Konzepte für die Medizingeschichte und die darstellende Kunst benötigte er Mitstreiter, die er durch seine gewinnende Art rasch fand. In seiner Ehefrau, Dr. med. Ingrid Scholz, die selbst viele Jahre als praktizierende Fachärztin für Allgemeinmedizin tätig war, fand er nicht nur das Verständnis und die notwendige Akzeptanz seines rastlosen Kunstinteresses, sie bereitete Kataloge vor, redigierte sie ohne selbst hervortreten und rief ihn nicht selten in die Realität zurück.

1971 wechselte er aus der Klinik zur eigenständigen Hautabteilung der Zentralen Hochschulpoliklinik der Medizinischen Akademie und wurde dort 1976 Oberarzt.

In diese Zeit fällt der Beginn einer intensiven praktischen Forschungs- und Anwendungstätigkeit tiefer Temperaturen bei benignen und malignen Neubildungen der Haut, die 1981 in der erfolgreichen Verteidigung der Habilitation „Methodik der Kryochirurgie des Basalioms“ (gemeinsam mit G. Sebastian) gipfelten. Im gleichen Jahr trat er in Nachfolge von Horst Roder das Amt des Leiters der Hautabteilung an und blieb es bis 1996. Hier baute er schrittweise die Bereiche der ambulanten Dermatochirurgie einschließlich Kryochirurgie, Lasertherapie, Phlebologie und psychosomatische Dermatologie auf und aus. Seine kontinuierlichen Publikationen, eine florierende Hautabteilung und die Berufung in die Vorstände medizinischer Gesellschaften mussten auch von der sozialistischen Einheitspartei (SED) als Tatsachen anerkannt werden, so dass der parteilose Scholz 1985 die Dozentur für Dermatologie erhielt.

Praktisch im Nebenschluss hatte er anlässlich von Kongressreisen „in den Osten“ die notwendigen Freundschaften geschlossen, um eine Geschichte der Dermatologie dieser Länder zusammenzutragen. Die Bedeutung

jüdischer Ärzte für die Dermatologie war dabei für ihn besonders wichtig. Allein die Universitäts-Hautklinik Breslau/Wroclaw hat er bis heute fast zwanzig Mal besucht. Beim Deutsch-polnischen Symposium im September 2001 in Kreisau und 2003 in Meißen fesselte er die Zuhörer mit medizinhistorischen Vorträgen über „Lebenswege von Medizinern in Breslau“. Zuletzt im Mai dieses Jahres richtete er gemeinsam mit den Breslauer Kollegen ein Symposium aus.

Bis 1996 leitete er mit Umsicht eine moderne Hautpoliklinik. Seine Auffassung und Weitsicht, dass eine Poliklinik ein integraler Bestandteil einer Klinik sein muss, machte ihm den Abschied aus der praktizierenden Dermatologie etwas leichter. Obwohl er Jahre lang die Geschichte der Medizin gleichrangig neben der Dermatologie betrieb, wusste er, dass ein Spagat, auf der einen Seite ein praktizierender Dermatologe zu bleiben, andererseits ein guter Medizinhistoriker zu sein, zu Irritationen führen musste und seine Kräfte übersteigen würde. Sein Trost ist, dass sein Sohn, Dr. Stefan Scholz, die Dermatologie in Kassel und jetzt in Wien vertritt. Auch seine Tochter Christiane, das jüngste von drei Kindern ist als Hebamme der Medizin verbunden. Andreas Scholz hat Musik studiert und ist ein ähnlicher Unruhegeist mit vielen Hobbies wie der Vater.

Bereits im Wintersemester 1991/1992 übernahm er die Hauptvorlesung „Geschichte der Medizin“ und wurde Mitte 1992 mit der amtierenden Leitung des Institutes für Geschichte der Medizin an der Medizinischen Akademie Dresden beauftragt. Am 16. März 1992 zum apl. Professor ernannt, übernahm er gleichzeitig bis zu ihrer Auflösung 1993 die kommissarische Leitung der Zentralen Hochschulpoliklinik an der Medizinischen Akademie.

Die Entscheidung, einen „Quereinsteiger“ am 1. April 1996 als C4-Professor für Geschichte der Medizin sowie als Direktor des Institutes für Geschichte der Medizin an der Medizinischen Fakultät der TU Dresden zu berufen, wurde mitgetragen von der Kenntnis, dass er wie kein anderer ein Kenner der osteuropäischen Medizingeschichte ist. Hierzu gehört, dass er von 1997 bis 2001 als Präsident die „Deutsch-Polnische Gesellschaft für Geschichte der Medizin“ leitete.

Die neue Zeit brachte neue Möglichkeiten, aber auch Verpflichtungen. 1990 gründete A. Scholz den Landesverband Sachsen im Berufsverband deutscher Dermatologen, den

---

er vier Jahre leitete. Im gleichen Jahr wurde er Mitbegründer des „Ärzteblatt Sachsen“, in dessen Redaktionskollegium er bis November 1992 mitarbeitete.

Nach dem Motto „Kunst bringt Gunst“ erhielt er für seine Verdienste um die Aufarbeitung jüdischer Dermatologenlebensläufe 1983, in einer Zeit, in der der Umgang mit dieser Thematik in der DDR kritisch beobachtet wurde, den Samuel Zakan Award der History of Dermatology Society in Washington. Weitere Auszeichnungen folgten ab 1990 („Karl-Linzer-Medaille“, „Honorable Mention“/Atlanta). Seine wissenschaftlichen Aktivitäten können hier nur in Zahlenreihen gewürdigt werden.

44 Diplomarbeiten und Promotionen betreute er und brachte alle zum erfolgreichen Abschluss. 62 Gutachten zu Promotionen wurden erstellt. Die 303 wissenschaftlichen Arbeiten, einschließlich von Büchern, Buchbeiträgen und Ausstellungskatalogen sowie 246 Vorträge im In- und Ausland betreffen die genannten Arbeitsgebiete. Seit 1994 ist er Herausgeber der von ihm begründeten Schriftenreihe „Medizin und Judentum“, seit 1997 Redakteur der „Schriften der Medizinischen Akademie“.

Für Dich, lieber Albrecht, wird der 65. Geburtstag nicht der Beginn eines neuen besonderen Lebensabschnittes sein. Du wirst, wenn

auch nicht gerade an Deinem Ehrentag, so doch gewiss in den folgenden Wochen den bisherigen Weg weitergehen. Es ist sicher kein Geheimnis, dass Du die von Dir aufgebaute Sammlung medizinischer historischer Gegenstände weiter betreuen und erweitern wirst. Dafür wünsche ich Dir, lieber Albrecht, im Chor mit allen Kolleginnen und Kollegen aus gemeinsamen „dermatologischen Tagen“ eine lange gute Zeit mit Deiner von uns verehrten Frau Ingrid, den Kindern, Enkeln und Freunden.

Prof. Dr. Günther Sebastian  
Klinik und Poliklinik für Dermatologie des  
Universitätsklinikums Carl Gustav Carus  
Fetscherstraße 74, 01307 Dresden